Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Prophetenwort
Autor: Pestalozzi, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575738

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prophetenwort

Ich möchte einen neuen Tempel baun,
Groß, schön, mit sonnenlichten Hallen,
Zu dem in zukunftfrohem Morgengraun
Die Helden einer neuen Menschheit wallen.

Kein Priester setze je den morschen Fuß
Auf seines Altars marmorweiße Stufen,
Und keiner Glocken ehernharter Gruß
Soll seine Gläubigen zur Andacht rufen.

In Dämmerstunden, wenn das tiefe Rot
Der Sonne über seine Dächer glutet,
Brandfackeln ähnlich um die Türme loht
Und durch die hochgewölbten Fenster flutet,

Sei seine Pforte offen jedem, der
Mit zähem Mut auf dunkeln Wanderwegen
Dem Tempel naht, um still und ahnungsschwer
Die Sehnsucht auf des Altars Hort zu legen!

Dann töne durch den weiten, hehren Raum
Das Lied des Lebens, wie es einst erklungen,
Als in der Menschheit erstem Morgentraum
Die Freude sich zum Licht emporgerungen!

Und alle, die da schweigend niederknien,
Um Gott zu suchen, fern vom Weltgetriebe,
Sie mögen bei dem Klang der Harmonien
Sich wiederfinden, reif zur großen Liebe!

Heinrich Pestalozzi, Arosa.

Klein Ludwig auf der Deutschen Schul.

Ein Idyll aus dem alten Zürich, von Max Fehr, Zürich. Nachdruck verboten.

Man schrieb den Monat Dezember 1701, als es sich begab, daß drunten in der Lateinschule zum Fraumünster Herr Kantor Kaspar Albertin einen seiner Drittklässler, den zwölfjährigen Ludwig Steiner, zu einer längeren Unterredung beiseite nahm. Die andern Schüler der Klasse, von heftiger Neugier getrieben, versäumten nicht, ob dem Wieso und Warum alsbald die Köpfe zusammenzustecken. War's wegen der Disziplin? Unmöglich! Denn wenn der kleine Steiner irgendwo gut tat, so war's doch in der Gesangstunde. Es mußte also ein anderer Grund vorliegen. Vielleicht gerade die Musik; denn der Steiner war, das hatten sie ja genugsam mitangesehen, Herrn Kantors bevorzugter Liebling. Keiner konnte so behende die Noten lesen wie er; keiner traf beim Anstimmen den Ton so sicher, und wenn es bei einer schwierigen Stelle galt, der Klasse mit einem energischen Ruck weiterzuhelfen, so konnte man sicher sein, daß der Steiner und kein anderer den Ruck tat und ein helles Forte erschallen ließ, zur großen Genugtuung Meister Albertins.

Doch das war eigentlich nur natürlich. Ludwig war gar kein Genie; er war nichts weiter als der Sohn seines Vaters, des obrigkeitlichen Stadttrompeters Rudolf Paruel, genannt Steiner, und wenn der